

# Der Tausender

## *Der Zufall kam mir zu Hilfe*

Warum müssen manche Zeitgenossen so überheblich sein? Sie haben, berufs- oder standesbedingt, tatsächlich ein paar Euros mehr in der Tasche als du und dünken sich dir doppelt haushoch überlegen. Was berechtigt sie dazu? Überheblichkeit, Größenwahn? Nicht selten entpuppen sie sich als „Kleiner Gernegross,“ an der Fleischtheke im Supermarkt wird ihre wahre „Größe“ deutlich: „Zwei Scheibchen von dem da, drei Scheibchen von...“ Du selber kauft dir ein Pfund Fleischwurst am Stück und der Gernegross sieht es mit Entsetzen.

Am Bahnhof Nettersheim fuhr ein Taxi vor. Der Fahrgast: Ein sehr elegant gekleideter Herr, teurer Reisemantel, ebenso teure Reisetasche, alles vom Feinsten. Lässig zahlte er die Taxikosten und reichte nicht weniger lässig der Fahrerin einen Zehn-DM-Schein zusätzlich durchs Fenster, – ich konnte es von meinem Stellwerk aus deutlich sehen. Der hatte tatsächlich Geld!

Am Schalter verlangte er eine Fahrkarte erster Klasse nach Köln Hauptbahnhof. Ich schrieb die Karte aus, ich meine, sie kostete damals 14 D-Mark, bin mir aber nicht so ganz sicher. Wie dem auch sei, der Kunde zückte seine Brieftasche und blätterte mir einen Tausendmarkschein in den Zahlsteller. Er trug ein ganzes Päckchen solcher „Scheinchen“ in seiner Ledermappe mit sich herum, – er hatte wohl mit Banksafes und ähnlichen Einrichtungen schlechte Erfahrungen gemacht. Oder er war unterwegs zum Autohändler, wer weiß.

Der Mann wollte mich offensichtlich in Verlegenheit bringen. Normalerweise wäre ihm das auch ohne weiteres gelungen, woher nämlich hätte ein winziger Fahrkartenschalter morgens um 10,30 Uhr schon so viele „D-Mark“ vereinnahmen sollen, um einen Tausender „kleinmachen“ zu können? Unsere gesamte Tageseinnahme betrug längst nicht immer tausend Mark.

Der Mann jedenfalls legte ganz selbstverständlich den „Dicken“ in den Zahlsteller und mir schien, als grinse er mich niederträchtig an. Es war aber mein Glückstag. Ebenso selbstverständlich griff ich in meine Kasse, brachte ein zentimeterdickes Bündel „Fünfziger“ und „Hunderter“ zum Vorschein und zählte ihm das Wechselgeld auf meiner Seite in den Drehteller. Das Gesicht hätte man ablichten müssen! Wortlos steckte er Karte und Scheine ein und schlich davon, er zählte nicht einmal das Wechselgeld nach.

Das war nun ein Ereignis, wie es höchstens alle Schaltjahre einmal eintritt. Nie und nimmer hätte ich am normalen Tag einen Tausender wechseln können. Ich hätte auch im Ernstfall einen solchen Schein gar nicht annehmen müssen, eben mit dem Hinweis auf unsere winzige Kasse. An diesem Tag aber konnte ich wechseln und tat das mit der gleichen Gelassenheit, mit der mein Kunde mir den großen Schein präsentierte, – als ob ich nichts anderes zu tun hätte als Tausender zu wechseln.

Zufall? Glücksfall? Just vor einer halben Stunde hatte einer unserer Frachtkunden ein paar Wagenladungen Schnittholz aus dem Ausland bei mir bezahlt, und da waren so um die dreitausend Mark zusammen gekommen, bar natürlich, wie damals üblich. Damit war ich aus dem „Schneider“ und erlaubte mir ein Grinsen dem überheblichen Kunden gegenüber.

Dazu ein Anekdotchen aus Blankenheimerdorf: Bei Gastwirt Herbert Friesen trank ein Gast drei Bier und bezahlte mit einem Tausender. Den hätte Herbert zwar wechseln können, er traute aber der Echtheit des Scheins nicht so recht und meinte gelassen: „Ist schon gut, die drei Bier gehen auf Rechnung des Hauses.“ Man muss sich zu helfen wissen.